



Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

b) Die Bernwardsgruft (Krypta)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

b. Die Bernwardsgruft (Krypta).

Literatur: Mithoff, S. 136. — Zeller, rom. Baudenkmäler, S. 18 ff: Baugeschichte der Westkrypta. — Dr. Bertram, die Bernwardsgruft in Hildesheim, Hildesheim, Steffen 1893.

Bau-
geschichte.

Die unter dem Westteil der Kirche, im Fußboden ursprünglich nur um ca. 3—4 Stufen unter Terrain liegende, dem katholischen Kultus vorbehaltene Krypta, bestand zuerst nur aus einem einfachen dreischiffigen Raum unter Chorquadrat und Concha der Oberkirche und war von Bernward selbst zu seiner Ruhestätte bestimmt worden. Den Grundstein zu ihr legte er im Jahre 1001. Auch seine Grabplatte hatte er schon zu Lebzeiten herrichten lassen.

Geweiht wurde die Krypta mit einem Teil der Kirche am 29. Sept. 1015, zu Ehren des Erlösers, der heiligen Jungfrau Maria, des heiligen Michael und der Himmlischen Heerscharen und zwei Altäre, der der Gottesmutter als Hauptaltar und ein zweiter zu Ehren aller Heiligen in der Krypta aufgestellt. Bernward selbst wurde 20. November 1022 vor dem ersteren bestattet in einem Steinsarg, den die nebenstehende Platte deckte, und über die in späterer Zeit eine zweite Platte mit dem erhabenen Bilde des Bischofs kam.

Grabplatte
Bernwards.

Die ursprüngliche Grabplatte des Bischofs, 2,77 m hoch und 1,23 m breit, besteht aus Sandstein und zeigt in der Mitte einen kurzen Baumstamm, auf dem ein Kreuz mit den Evangelistensymbolen in den vier Endscheiben steht, während die Mitte das Lamm Gottes ziert. Ringsum läuft ein Ornamentband in Flechtwerk, am oberen Rande steht die Inschrift:

PARS HOMINIS BERNWARD(VS) | ERA(M); NVNC PREMOR IN ISTO
unter den Kreuzarmen:

SARCOFAGO
ET ECCE
PRO DOLOR
QVIA NON BE
SIT PIA PAX
VOS ET AM(EN)

DIRO, VILIS
CINIS
OFFICI CVLM(E)N
NE GESSI
ANIMAJ
CANITE

Auf dem Provinzialkonzil zu Erfurt wurde 1150 auf Antrag des Abtes Borchard von St. Michael die Kanonisation des heiligen Bernward ausgesprochen und gestattet, am Kopfende seiner Grabstätte einen Altar zur liturgischen Verehrung zu errichten. Er hieß im Mittelalter altar sunte Bernwardes in der clufft ton hoven. 1864 wurde er beseitigt.

Umbau im
XII. Jahrh.

Dieser Umstand und die zu erwartende Heiligsprechung führten zu baulichen Veränderungen der Krypta unter der Regierung Bischof Adolfs. Ursprünglich hatte der Mittelraum nur zwei niedrige Anbauten durch die Länge des Chorquadrates. Sie enthielten im Kryptengeschloß die Zugänge von den Querhäusern, im Obergeschoß lag nach Süden das sog. Bernwardsche Laboratorium und nach Norden die Sakristei des Meßpriesters.

Diese seitlichen Korridore wurden durch einen neuen Umgang um die Apsisrundung so verbunden, daß nunmehr ein Durchgang vom südlichen bis zum nördlichen Querhaus um die Gruft herum möglich war und so die

Verehrung bei Prozessionen wesentlich erleichtert werden konnte. Das Vorbild hierzu entnahm der Bischof dem Ostchor der Godehardikirche, welche diese typische Anlage bereits seit 1133 zeigte. Der Umgang hatte gleich den älteren Teilen nach außen kleine Fenster, die Verbindung mit der eigentlichen Gruft war wohl ursprünglich auf Türen beschränkt.

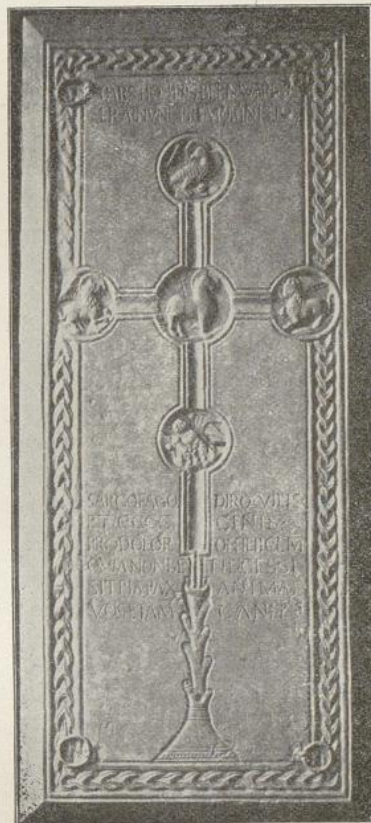
Nachdem diese Bauanlage fertig war, erfolgte nach der päpstlichen Bestätigung der Heiligsprechung von 1192 am 16. August 1194 die feierliche Erhebung der Gebeine des großen Bischofs. Eine zeitgenössische Schilderung dieser Feier hat Dr. Bertram in der genannten Schrift: „Die Bernwardsgruft“ niedergelegt, auf deren ausführliche Beschreibung hier verwiesen sei.

Man fand unter der bereits beschriebenen Steinplatte den Steinsarg des Bischofs, bedeckt mit einem satteldachgeschrägten Steindeckel (Fig. 142), der ebenfalls zu seinen Lebzeiten ausgeführt worden war. Die beiden Dachflächen zieren die neun Engel zwischen Flammen; eingefasst von Randstreifen, welche folgende Inschrift tragen:

† SCIO ENIM QVOD REDEMPTOR MEVS
VIVIT ET IN NOVISSIMO DIE DE TERRA
SVRRECTVRVS SVM · ET RVRSVS
CIRCVMDABOR PELLE MEA
ET IN CARNE MEA VI-
DEBO D(ĒV)M SALVATOREM MEVM,
QVEM VISVRVS SVM EGO IPSE ET
OCVLI
MEI CONSVPTVRI SVNT ET NON
ALIVM · REPOSITA EST HEC SPES
MEA IN SINV MEO ·

In dem Grabe selbst lag die Leiche in einem grünseidenen Meßgewand byzantinischen Gewebes (vgl. Domschatz, S. 98), sowie zwei Leuchter, welche jetzt in der Magdalenenkirche sind. (Fig. 196, vgl. St. Maria-Magdalenenkloster S. 251 ff.)

Kopf und rechter Arm wurden dem Dom übergeben, das übrige blieb in St. Michael. Ein prachtvoller vergoldeter Silberschrein zur Aufbewahrung der Gebeine ging 1546 zugrunde. Jetzt liegen die Reste in einem 1750 von Abt Ludwig beschafften Silbersarge in St. Magdalena. (Vgl. später St. Maria-Magdalena, Fig. 198).



Steinsarg
Bernwards.

Fig. 141. Hildesheim. St. Michael.
Grabplatte Bernwards.

Unter Abt Johann VI. (1614—68) wurde die Mauer zwischen Umgang und Krypta durch Einbrechen größerer Öffnungen in zehn starke Pfeiler verwandelt und 1698 unter Abt Dedekin die Fenster des äußeren Umganges erweitert.

Nach dem Übergange der Kirche an die Protestanten wurde 1709 durch Abt Benedikt II. eine neue Sakristei zwischen die Nordwand der Krypta eingebaut und ein schon 1567/68 zu einer Kirche umgewandelter Kapitelsaal, sowie eine nördlich an diesen anstoßende ältere Kapelle der Apostel Philipp und Jakob zu einem gemeinsamen Raum zusammengezogen zu einer neuen Kirche, der sog. kleinen Michaelisfarrkirche, welche erst 1826 einging.

Dieser Raum, jetzt der Irrenanstalt zugewiesen, nur durch eine Mauer von der Sakristei getrennt, wird weiter unten zu besprechen sein.

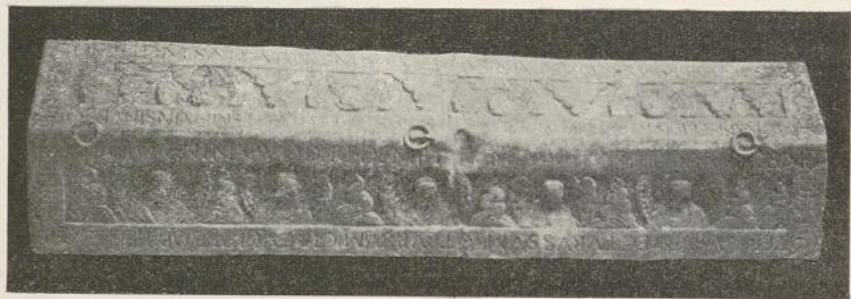


Fig. 142. Hildesheim. St. Michael. Krypta. Steinsarg Bernwards.

1893 wurde mit der Bernwardsgruft unter Professor Hehls Leitung eine Änderung vorgenommen und der Sarg, der seither in einer ziemlich dunklen Gruft stand, durch Anlage einer offenen Grabkammer mit Treppe und einfassenden Balustraden in würdigster Weise als Schauraum gestaltet.

Die Sarkammer hat 3,71 m Länge, 1,84 m Breite; die Treppe sieben Stufen. Der Sarg selbst steht darin frei auf zwei Kugeln und zwei Steinlöwen. (Fig. 143.) Das Grundwasser einer Quelle, welche von Augenleidenden als heilbringend angesehen wurde, wurde seitlich in eine Nische abgeleitet. Die älteste Grabplatte sowie eine jüngere, welche früher über dieser lag, wurden an den Seitenwänden der Ostmauer aufgestellt.

Die Bauformen der Krypta sind sehr schlicht; die Basen der schweren Rundpfeiler dicke Rundstäbe, die Kämpfer schmale Platten mit Viertelkreisprofil. Sonstige Zierformen kommen nicht vor.

Die neue Malerei Schapers verdient um ihrer wohlgeratenen Symbolik Willen wenige Worte: Einmal sollte sie andeuten die Weihe an die Gottesmutter und die Engel, gemäß Bernwards ursprünglicher Absicht, ein andermal seine Grabstätte verherrlichen. Nach dem Vorbilde der Galla-Placidia zu Ravenna sind in den vier Mittelfeldern des Schiffes symbolische Bilder, und zwar von Ost nach West: Vor dem Altar das Lamm, als Sinnbild des Opfers über dem Altar; die Taube mit dem Ölzweig im Schnabel als Sinnbild des

ewigen Friedens über dem Grabe, das dritte die Inschrift des Erbauers (Bernwardus aedificavit · MI), das vierte die des wiederherstellenden Bischofs: (Wilhelmus episcopus restauravit MDCCCXCIII.) In den Gewölbezwickeln Engel, als Wächter der Totenstätte, mit Palmen und Kronen über dem Sargraum;



Fig. 143. Hildesheim. St. Michael. Inneres der Krypta nach Osten.

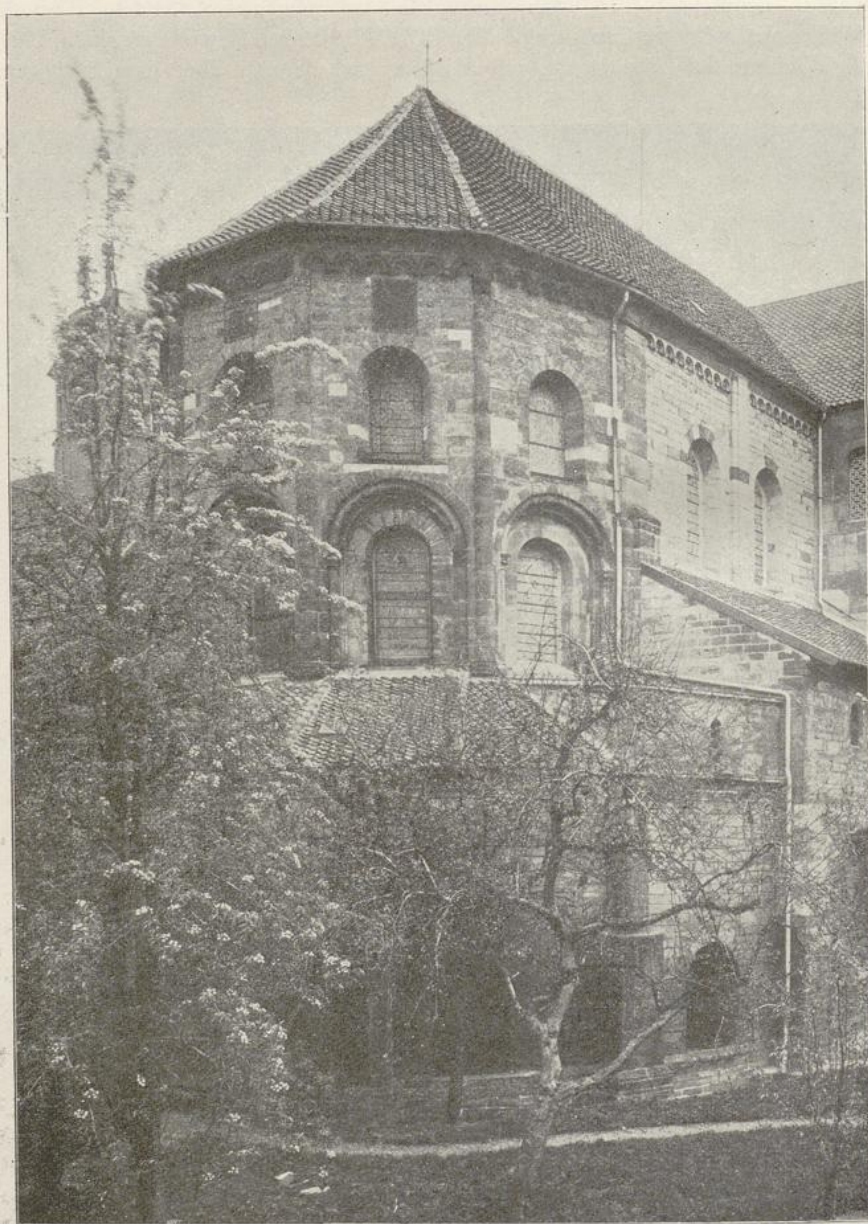
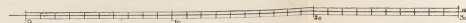
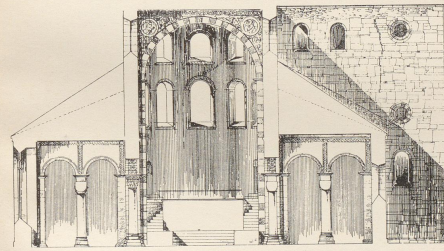
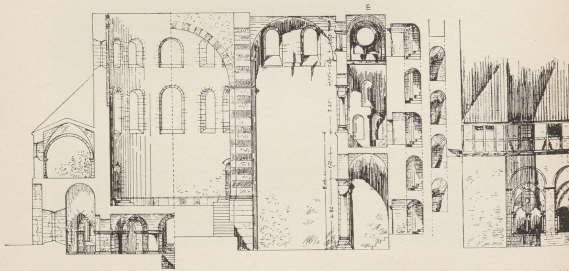
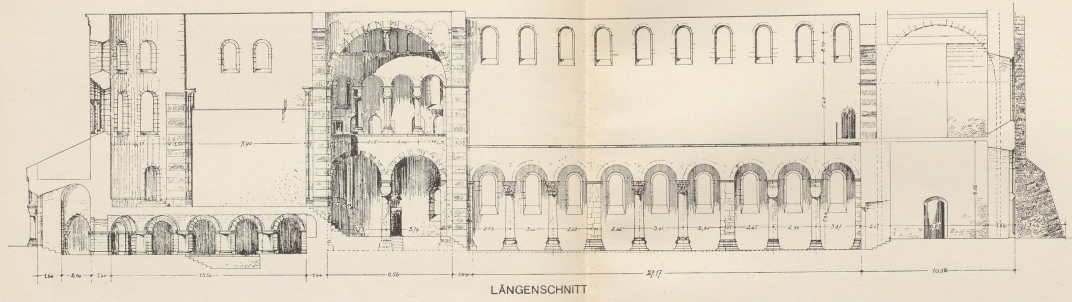


Fig. 144. Hildesheim. St. Michael. Äußere Westchorseite.





Hildesheim. St. Michael. Blick nach dem nördlichen Querhaus.
Fig. 146.



Hildesheim. St. Michael. Inneres nach Westen.
Fig. 149.

Taf. X

die übrigen in den westlichen Feldern tragen Kunstschatze der Bernwardinischen Schule in Händen. Das Altarbild selbst zeigt die Muttergottes mit dem Jesusknaben, dieser segnet mit der Rechten den zur Seite stehenden St. Bernward. Gegenüber steht St. Michael. In der anstoßenden Sakristei steht ein Standbild aus gotischer Zeit.

Im Äußeren ist der Eingang erwähnenswert. Auf zwei freistehenden Säulen erhebt sich über schweren Kapitellen, deren Kämpferplatten antike Erinnerungen in den Perlstäben zeigen, ein Rundbogen mit profilierter Kante, darüber ein Bogenfries. Die Tür innen trägt die Jahrzahl 1625. Das ganze scheint, nach den nicht übereinstimmenden Maßen an Basen und Säulenschaft aus Bautrümmern des abgebrochenen Azelindomes errichtet zu sein und saß wohl vor dem Umbau durch Adelog, auf dessen Zeit das Bogenfriesprofil direkt vor dem Chorrund weist. (Über eine andere Lesart vgl. Mohrmann, l. c.)

c. Die jetzige St. Michaeliskirche.

Die St. Michaeliskirche (Fig. 140, Taf. XXVI.) ist eine Basilika mit zwei Querhäusern und großem, durch ein Chorrechteck verlängertem Westchor, dessen Krypta mit Umgang versehen ist. Die wesentlichsten Abmessungen sind: Lichte Länge: rot. 52 m bis zur inneren westlichen Turmwand; rot. 30 m lichte Länge Querhaus. Spannweite des Mittelschiffs und des Querhauses: 8,56 und 8,35 m; der Seitenschiffe: 6,0 bis 6,11 m; Länge des Mittelschiffs allein: rot. 27,5 m.

Be-
schreibung.
Grundriß.

Es ergaben sich aus diesen Abmessungen gewisse gegenseitige Abmessungen, insofern das Mittelschiff etwa die dreifache Länge seiner Breite hat, ein Verhältnis, das auch im Querhaus wiederkehrt. Diese Dreiteilung ist durch den Stützenwechsel Pfeiler-Säule-Säule-Pfeiler noch mehr betont und kehrt auch in der Abstufung von zwei Galerien übereinander in den sog. Sängerschören der Querhäuser wieder. Dr. Bertram erklärt (Geschichte Bistum, S. 70) diese auffallende Dreiteilung aus der Rücksicht auf den Bauzweck; als Ausdruck, daß der Bau der heiligen Dreifaltigkeit und den neun Chören der Engel geweiht war.

An die Schmalseiten der beiden Querhäuser setzten sich Treppentürme als Zugänge zu den genannten Engelschören an.

Im Äußeren war der Bau ursprünglich nur durch die beiden kurzen quadratischen, über Dach steigenden Vierungstürme betont, die jetzt fehlen. Statt des östlichen schließt den Bau der jüngere, höher geführte Turmbau des ausgehenden XVII. Jahrhunderts ab.

Ursprünglich nur von der Südseite zugänglich, liegt jetzt der Haupteingang nach Osten, eine geräumige Turmvorhalle (die ehemalige Ostvierung) vermittelt den Zugang zum Schiffe.

Der Westchor von St. Michael, aus Chorquadrat und angebauter Westchor. jüngerer (Adelogscher) Apsis von innen rundem, außen fünfseitigem Grundriß bestehend, ist nur in der unteren Fensterreihe alt. Hier ist im Gegensatze zu dem sehr schlichten Werksteinbau aus Platten und schmalen Binderschichten